

Bildung weiter denken – Argumente aus der Forschung zum Abbau von Bildungsbarrieren

Der Handlungsbedarf im Bildungsbereich ist evident: Trotz zahlreicher Maßnahmen ist der Zusammenhang zwischen sozialen Lebenslagen und Bildungserfolg weiter hoch, und die Fachpraxis arbeitet in Schulen, Jugendeinrichtungen, Verwaltung und anderen Handlungsfeldern am Limit. Um Bildungsbarrieren besser verstehen und abbauen zu können, fördert das BMBFSFJ Forschung zur Bedeutung von Lebenswelten, Lernumwelten und ihrem Zusammenspiel sowie ein Metavorhaben, das die Ergebnisse bündelt¹ und hier zentrale Befunde präsentiert.

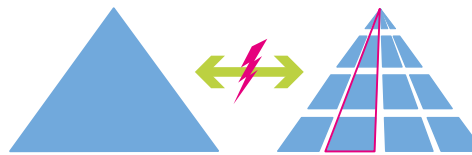
Bildungsbarrieren durch getrennte Zuständigkeiten

In der Gesamtschau wird deutlich, dass sich Bildungsbarrieren und Grenzen im Umgang mit Benachteiligung maßgeblich auf die Strukturen und Zuständigkeiten im Bildungssystem zurückführen lassen.

- Bildungsprozesse sind durch ein komplexes Zusammenspiel verschiedener Aspekte geprägt. Damit sie gelingen können, müssen Lebenswelten, Ressourcen und Herausforderungen junger Menschen und ihrer Familien umfassend berücksichtigt werden.
- Das Bildungssystem setzt jedoch Lebensbedingungen und Unterstützungsmöglichkeiten voraus, die den Realitäten vieler Kinder und Jugendlichen kaum entsprechen. Das führt dazu, dass Konzepte nicht aufgehen, Benachteiligung weiter verstärkt wird und Fachkräfte an Grenzen geraten.

- Bildungssettings, in denen Lebenswelten stärker berücksichtigt und fehlende Unterstützungsmöglichkeiten kompensiert werden, sind anderen Systemen zugeordnet, etwa der Kinder- und Jugendhilfe. Strukturen für Abstimmungsprozesse sind wenig ausgeprägt.

→ Die Strukturen im Bildungsbereich werden der Komplexität von Bildungsprozessen kaum gerecht.



Potenziale zum Abbau von Bildungsbarrieren: Öffnungsprozesse

Weiter zeigt sich, dass es auf Öffnungsprozesse in und zwischen den Handlungsfeldern ankommt, um allen jungen Menschen gute Bedingungen für Bildung bieten zu können. Dazu zählen:

- **Öffnung für Lebenswelten:** Ein umfassender Blick auf junge Menschen erlaubt ein besseres Verständnis von ihren Lebenswelten und Bedürfnissen. Das ist entscheidend, um sie so unterstützen zu können, dass Benachteiligung gezielt abgebaut wird. Beispiel Berufsausbildung: Sprachkurse für geflüchtete Auszubildende auf die Berufsbildung abstimmen und Prüfungen in angepasster Sprache anbieten, damit sie trotz guter fachlicher Kenntnis nicht aus sprachlichen Gründen durchfallen.²

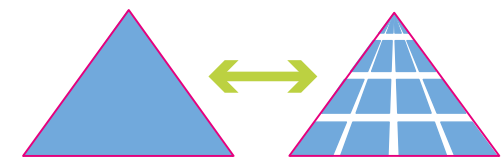
- **Öffnung von Bildungssettings:** Damit Fachkräfte auf die Lebenswelten und Bedürfnisse junger Menschen eingehen können, brauchen sie Freiräume. Bildung kann umfassender gestaltet werden, wenn Angebote vielfältig sind und in integrierten Konzepten zusammenwirken.

Beispiel Schule/non-formale Bildung: Angebote zur freiwilligen Teilnahme an digitalen Media-Labs an Schulen, die an den Lebenswelten junger Menschen ansetzen und offen für ihre Interessen sind.³

- **Öffnung von Handlungsspielräumen:** Spielräume für Reflexion und Handeln jenseits von Zuständigkeiten befördern die Entwicklung und Erprobung neuer Ansätze in der Praxis. Koordinationsstrukturen zwischen Zuständigkeiten unterstützen ressortübergreifende Zusammenarbeit.

Beispiel Kommune: Arbeitsamt, Schulamt und Wirtschaftsförderung stellen gemeinsam Ressourcen für Angebote zur Unterstützung sozial benachteiligter Schüler*innen bei Praktika bereit.⁴

→ Öffnungsprozesse im Bildungsbereich ermöglichen eine abgestimmte Gestaltung von Bildung.



Ansetzen an den Ursachen: Argumente für Öffnungsprozesse

In der Praxis finden Öffnungsprozesse schon lange statt, stoßen aber oft an Grenzen: Sie scheinen nicht leistbar, da schon für die Kernaufgaben Ressourcen fehlen. Es gibt jedoch starke Argumente dafür, dass es nicht trotzdem, sondern gerade deswegen auf Öffnungsprozesse ankommt.

- Sich auf Zuständigkeiten zu konzentrieren, entlastet zwar kurzfristig, verstärkt Bildungsbarrieren und Grenzen im Umgang mit Benachteiligung jedoch weiter. Öffnungsprozesse setzen an den Ursachen an und ermöglichen langfristig Entlastung.
- Abstimmung zwischen Handlungsfeldern und an Übergängen ist Voraussetzung dafür, dass Bildungs- und Unterstützungsangebote aufeinander bezogen werden können. Das erlaubt eine effektivere Arbeitsteilung und entspricht eher der Komplexität von Bildungsprozessen.
- Werden Lebenswelten verstanden, können Angebote entwickelt werden, die tatsächlich bei jungen Menschen „ankommen“. Das ist gerade dann wichtig, wenn Ressourcen knapp sind. Auch Eltern können so besser unterstützt und als Bildungspartner*innen gestärkt werden.
- Wenn Fachkräfte junge Menschen so unterstützen (können), wie es ihrem Anspruch einer guten Bildung

entspricht, erleben sie Selbstwirksamkeit und beziehen daraus Kraft. Der Fokus auf Zuständigkeiten hingegen ist eher mit einer Kultur der Ohnmacht verbunden.

Rahmenbedingungen für Öffnungsprozesse schaffen: Was tun?

Um Öffnungsprozesse zu befördern, kommt es nicht darauf an, Zuständigkeiten grundsätzlich in Frage zu stellen. Was es braucht, sind gezielte Schritte zur Anpassung von Rahmenbedingungen. Ansatzpunkte dafür sind meist vorhanden und können direkt umgesetzt werden:

- **Von Pionier*innen lernen:** In allen Bereichen gibt es Fachkräfte, die bereits neue Wege einschlagen, um junge Menschen besser zu unterstützen. Sie wissen, wo sie an Grenzen stoßen und was ihnen helfen würde. Den Austausch mit ihnen zu suchen, ist wegweisend.
- **Spielräume ausloten und vergrößern:** Die Anpassung von Strukturen und Vorgaben steht nicht im Widerspruch zu institutionellen Aufträgen im Bildungsbereich, sondern ermöglicht, ihnen gerecht zu werden. Dafür gibt es Spielräume, die genutzt und erweitert werden können.
- **Zusammenarbeit anerkennen:** Kooperation ist kein „Zusatz“, sondern integraler Bestandteil fachlichen Handelns, um Bildung an sich verändernde Lebenswelten anpassen zu können.

1 Eine ausführliche Zusammenfassung der Ergebnisse findet sich auf

<https://www.abiba-meta.de/de/ergebnisse-transfer-transfer1>.

Grundlage sind die Projektbeiträge im Sammelband des Metavorhabens, frei zugänglich unter <https://doi.org/10.31244/9783818850951>.

2 laeneAs: Korntheuer u.a., S. 270, im Sammelband

3 DILABoration: Bosse u.a., im Sammelband

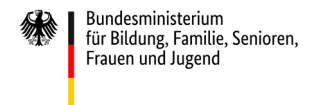
4 ABBAUBAR: Eiden u.a., S. 32, im Sammelband



Das Projekt, in dem diese Veröffentlichung entstanden ist, wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) unter dem Förderkennzeichen 01JB2100C gefördert. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMBFSFJ dar. Die Verantwortung für den Inhalt der Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen.



Gefördert vom:



Anwendungsleitfaden zum Argumentationspapier – Bildung weiter denken

Hintergrund

Das Argumentationspapier ist im Rahmen des Metavorhabens ABIBA | Meta im BMBFSFJ-Forschungsschwerpunkt „Abbau von Bildungsbarrieren: Lernumwelten, Bildungserfolg und soziale Teilhabe“ entstanden. Es richtet sich an Praxisakteure aus dem Bildungsbereich, die dafür eintreten (möchten), allen jungen Menschen gute Bildung und soziale Teilhabe zu ermöglichen.

- **Wissenschaftlich fundiert:** Die Zusammenschau der Befunde aus den geförderten Forschungsprojekten bildet die wissenschaftliche Grundlage des Papiers. Sie wird in der Praxisbroschüre des Metavorhabens beschrieben, in der zentrale Ergebnisse aus dem wissenschaftlichen Sammelband zum Abbau von Bildungsbarrieren zusammengefasst und für Praxisvertreter*innen aufbereitet sind (s. Infobox).
- **Mit Praxis entwickelt:** Das Papier ist das Ergebnis eines Austauschprozesses mit Praxispartner*innen. Dabei ging es um die Frage, wie anschlussfähig die übergreifenden Befunde für verschiedene Bildungsbereiche sind und wie sie aufbereitet werden können, um Praxisaktivitäten zu unterstützen, die der Forschung zufolge zum Abbau von Bildungsbarrieren beitragen.

Der Austausch über das Argumentationspapier hat verschiedene Einsatzmöglichkeiten in der Praxis aufgezeigt, die Anregungen für die eigene Anwendung geben können.

Worum geht es in dem Papier?

Das Argumentationspapier bietet Ansatzpunkte für fachliches Handeln, das darauf abzielt, die Lebenslagen, Bedarfe und Bedürfnisse aller jungen Menschen bei der Gestaltung von Bildung zu berücksichtigen und Bildungsprozesse durch Zusammenarbeit über Zuständigkeitsgrenzen hinweg zu unterstützen. Gerade mit Blick auf sozial benachteiligte Gruppen sind die strukturellen Rahmenbedingungen dafür häufig ungünstig und begrenzen praktische Handlungsmöglichkeiten.

Die Zusammenschau der Forschungsergebnisse liefert starke Argumente dafür, Handlungsspielräume für den Abbau von Bildungsbarrieren zu erweitern – und zwar gerade dann, wenn Ressourcen knapp und die Belastung hoch sind. Zudem bietet das Papier Ansatzpunkte zur Anpassung von Rahmenbedingungen und motiviert zur Reflexion und Weiterentwicklung von professionellem Handeln.

Wen kann es unterstützen?

Es richtet sich an Vertreter*innen aus dem gesamten Bildungsbereich: aus Schule, Jugendeinrichtungen, beruflicher Bildung und Kommunen ebenso wie an Menschen, die direkt mit jungen Menschen arbeiten oder die auf Ebene der Steuerung aktiv sind. Die Inhalte beziehen sich auf Herausforderungen, die einerseits alle Bereiche und Ebenen prägen – hohe Belastung, knappe Ressourcen, Zuständigkeitsgrenzen – und andererseits vor allem im Zusammenspiel bewältigt werden können. Der Fokus liegt auf den Gemeinsamkeiten.

Wobei kann es unterstützen?

Das Papier war als Argumentationsschablone für den Austausch mit Entscheidungsträger*innen konzipiert, die Einfluss auf strukturelle Rahmenbedingungen haben. Der Austausch mit Praxispartner*innen zeigte jedoch, dass es flexibler einsetzbar ist und an verschiedene Aktivitäten anschließt. Die folgenden Hinweise basieren auf ersten Erfahrungen und Überlegungen zum praktischen Einsatz des Papiers.

- Es kann als **Argumentationshilfe** gegenüber Mittelgebern und zur Verstetigung von Projekten genutzt werden, die Beiträge zum Abbau von Bildungsbarrieren leisten; aber auch zur Klärung der Arbeitsausrichtung und zur Legitimierung eigener lebensweltorientierter Ansätze im Kontakt mit Akteuren aus anderen Feldern des Bildungsbereichs.
- Es eignet sich als **Reflexionsgrundlage**, um eigene Aktivitäten einzuordnen, ihre Bedeutung für den Abbau von Bildungsbarrieren zu reflektieren und zu konkretisieren, welche Grenzen bearbeitet werden müssen, um weiterzukommen. Auch für den Einsatz in Beratungssettings – etwa zu kommunalen Gesamtkonzepten der Bildung – wird das Papier als hilfreich erachtet.
- Es regt als **Impulsgeber** dazu an, über Handlungsspielräume und Ansätze für die Öffnung von Bildungsangeboten und Zusammenarbeit nachzudenken: Wie sehen die Lebenswelten der jungen Menschen aus, was sind ihre Interessen und Bedürfnisse? Wie knüpfen die bestehenden Angebote hieran an? Welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit gibt es in der Kommune, um Angebote zu vernetzen?
- Das Papier kann auch ein **Instrument in Arbeits- und Entwicklungsprozessen** sein: etwa bei der Entwicklung von Strategien, Leitbildern oder Bildungsansätzen. Es kann für das Thema sensibilisieren und Wissensaustausch in Netzwerken, Arbeitsgruppen und auf Veranstaltungen fördern.

- Es dient der **Motivation und Bestärkung**. Das ist wichtig, da das Handeln jenseits von Zuständigkeitsgrenzen mit zusätzlicher Belastung einhergeht und häufig einen langen Atem braucht.
- Es bietet eine **Grundlage für fachliche Auseinandersetzungen** rund um Bildungsgleichheit. So wurde das Papier bereits für die Entwicklung von Flyern und Fachvorträgen in dem Themenfeld eingesetzt. Auch für die Konzeption von Fachveranstaltungen kann es als „Aufhänger“ dienen.

Schauen Sie, ob das Papier auch Ihre Aktivitäten unterstützen kann!

Zum Vertiefen von wissenschaftlichen Befunden und Praxisansätzen:

Praxisbroschüre ABIBA | Meta: Bildung gemeinsam weiter denken. Forschungsergebnisse und Praxishinweise zum Abbau von Bildungsbarrieren.

[Hier abrufbar](#)

Sammelband ABIBA | Meta: Scharf, J.; Damm, K.; Kuger, S.; Maaz, K. (Hrsg.)

(2026): Bildungsbarrieren identifizieren – Bildungschancen entwickeln. Potenziale verschiedener Lernumwelten beim Abbau von Ungleichheit.

Münster, New York: Waxmann. [Hier abrufbar](#)

Praxismaterialien der Projekte (mit Empfehlungen, Positionen, Reflexionsfragen etc.): in der Praxisbroschüre und auf der Seite von ABIBA | Meta unter "Ergebnisse". [Hier abrufbar](#)

Informationen zum Metavorhaben ABIBA | Meta finden Sie [hier](#).